Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 36 (1942)

Heft: 13

Artikel: Der Kartoffelkäfer

Autor: Hepp, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Melioration.

Melioration heißt Verbesserung; meliorien bedeutet also verbessern, fruchtbar machen, urbarisieren. In meiner Jugend brauchte man diese Wörter wenig. Heute liest man sie sasttaglich in den Zeitungen. Vis zum nächsten Frühling sollen nochmals 100,000 Hektaren neues Ackerland gewonnen werden. Um noch mehr Lebensmittel pflanzen zu können. Dasrum wird jest viel Dedland melioriert.

Dedland ist öd, leer, einsam, wüst. Land, das wenig Ertrag gibt und wenig Wert hat. Wir haben zum Beispiel noch Hunderte von Sümpsen. Man nennt sie auch Moore, Moose, Riede oder Rieter. Unser größter Sumps liegt zu beiden Seiten des Linthkanals zwischen dem Walen- und dem Zürichsee. Den Flüssen entlang liegt ebenfalls noch viel Dedland. Es ist Schwemmgebiet, wo Gebüsch und Schilfrohr wachsen. Und in den Bergen trifft man oft schöne Halden, die mit Unkraut und Gestrüpp überwuchert sind.

Diese Dedländereien sollen nach und nach in Kartoffeläcker, Getreidefelder, Gemüseland und fruchtbare Alpweiden umgewandelt werden. Das gibt viel Arbeit, Arbeit für manche Jahre.

Früher waren fast alle unsere Täler sumpsig und ungesund. Wenn es lange regnete, wurden sie regelmäßig überschwemmt. Nach und nach haben unsere Vorsahren Bäche und Flüsse eingedämmt. Diese konnten nun nicht mehr über die User treten und das Land links und rechts unter Wasser setzen. Die nassen Talböden wurden trocken und fruchtbar.

Berühmt ist das Große Moos. Das war ein riesiger Sumpf zwischen dem Murten, Neuensburgers und Bielersee. Wie die March und das Gasterland am obern Zürichsee. Die Berner haben schon vor 300 Jahren angefangen, das Große Moos zu kanalisieren und zu entwäßern. Zetzt ist es ein sehr fruchtbares Ackersund Gartenland.

Biele Dörfer stehen auf Boden, der einst sumpfig war. Sie haben ihre Namen davon bekommen. In der Nähe von Luzern liegt zum Beispiel Horw. Horw ist ein altdeutscher Name für Sumpf. Am Bierwaldstättersee liegt das schöne Dorf Beckenried und an der Albiskette bei Zürich Albisrieden. In der Schweiz kommt

der Ortsname Ried, Rieden, Riedern mehr als tausend Mal vor. Auch die Ortsnamen Ennetmoos, Rohr, Rohrbach, Korbas usw. haben eine ähnliche Bedeutung. Denn Kohr heißt Schilf-

rohr, Sumpf.

Man sagt: Jedes Ding hat zwei Seiten. Der Sonnenseite gegenüber liegt die Schattenseite. Wo es Vorteile gibt, sehlen selten auch die Nachteile. Genau so ist es mit den Meliorationen. Diese bringen uns neues Pflanzland. Sie helsen, uns vor dem Hunger zu schützen. Und doch wäre es schade, wenn alles Sumpsland entwässert würde. In den Sümpfen leben allerlei seltene Pflanzen, Vögel und Insesten. Da ist die Natur noch genau so, wie Gott sie uns gegeben hat. Da ist es auch wunderbar still. Da gibt es keine Autos und keinen Straßenlärm. Da kann man ruhig wandern und ungestört den Frieden und die Schönheiten der Natur genießen.

Glücklicherweise sind einige Moore und einige Sumpfuser an Bächen, Flüssen und Seen geschützt. Sie bleiben erhalten als Naturdenksmäler. Als setzte Reste einer eigenartigen Tiersund Pflanzenwelt. Sie dürsen nicht melioriert werden. Darüber freuen sich alle Natursreunde.

Joh hepp.

Der Kartoffelkäfer.

Heute fürchtet man den Kartoffelkäfer mehr als die andern Pflanzenschädlinge. Vor hun= dert Jahren aber lebte der Kartoffelkäfer nur auf wilden Pflanzen des Felsengebirges in Nordamerika. Damals begannen die Bauern in der Nähe dieses Gebirges, Kartoffeln zu pflanzen. Dem Kartoffelkäfer schmeckten die Kartoffelblätter sehr gut. Besser als die Pflan= zen, von denen er sich bisher ernährt hatte. Immer mehr verheerte er die Kartoffelfelder. Bald verbreitete er sich von der Stadt Colo= rado im Staate Kalifornien über das ganze Land. Darum heißt er auch Koloradokäfer. Jedes Jahr drang er 140 km weiter nach Often vor. 1874 hatte er schon die Küste des Utlantischen Meeres erreicht.

Wie er nach Europa kam, weiß man nicht genau. Vor 20 Jahren verheerte er zum erstensmal ein europäisches Kartoffelseld bei Bordeaux in Südfrankreich. Rasch verbreitete er sich auch über ganz Frankreich. Im Jahr 1937 übersschritt er die Grenzen von Belgien und der Schweiz. In trockenen und kalten Ländern kann

der Kartoffelkäfer nicht leben. Bei uns gedeiht

er sehr gut.

Wie leben die Koloradokäfer? Sie überwinstern in der Erde. Im Frühjahr kriechen sie aus dem Boden. Wie der Maikäfer, aber etwas später. Manchmal kommen sie schon mit den Kartoffeln aus dem Boden. Sie sind etwa 10 Millimeter lang. Die Flügel sind gelb und schwarz gestreift. Ueber Mittag, wenn es 20 Grad und noch wärmer ist, sliegen sie gern auf. Der Wind zerstreut sie dann übers ganze Land.

Wenn es kühl ist, sitzen sie träg auf den Kartoffelblättern. Sobald die Sonne scheint, werden sie munter und gefräßig. Dann legen sie auch ihre Eier. Diese sind dottergelb und sitzen in Häuschen auf der Unterseite der Blätter. Auf der obern Seite würden sie von der Sonne ausgetrocknet und absterben. Ein Weibechen legt bis 2000 Eier. Bei warmem Wetter schlüpfen die Larven schon nach fünf Tagen aus. Bei kaltem Wetter geht es mehrere Woschen. In regnerischen Zeiten und bei großer Trockenheit gehen viele Eier zugrunde.

Die Larven sind sehr gefräßig. In wenigen Wochen können sie ein Kartofselseld kahl fressen. Nach etwa 14 Tagen sind sie dick und sett. Und etwa 12 Millimeter lang. Dann verkrieschen sie sich 10 bis 20 cm tief in der Erde. Dort verpuppen sie sich wie die Engerlinge. Die Puppen ruhen ein bis mehrere Wochen im Boden. Bei warmem, schönem Wetter krieschen die Käfer hervor. Und bald beginnen sie

wieder Eier zu legen.

Wie bekämpft man den Kartoffelkäfer? Die Bauern besprizen die Kartoffelkelder mit Kupfer= und Arsenikbrühe. Das sind starke Giste. Die Kartoffelkäfer sterben, wenn sie verzeistete Blätter fressen. In kleinen Kartoffelsseldern braucht man nicht zu sprizen. Aber man soll doch auspassen. Vielleicht sindet man zersfressene Blätter. Dann soll man die Käser, die Eier und die Larven suchen und ablesen. Auch muß man es der Landwirtschaftlichen Versuchssanstalt in ZürichsDerlikon oder dem Gemeinder at melden.

Oft verwechseln die Leute die Kartoffelkäfer mit den Johanniskäfern. Diese sind nütlich, denn sie fressen die Blattläuse. Die Marienkäfer haben rote Punkte auf dem Kücken. Die Kartoffelkäfer aber haben keine roten Punkte. Dafür gelbe und schwarze Streisen, die von vorn nach hinten lausen.

Den Winter überbrüden.

(Zu dem Bild aus dem "Schulfunt" auf Seite 100. Vom Verlag Ringier & Co. in Zofingen in verdankens» werter Weise überlassen)

In heutiger Zeit sind die Meerschiffe und die Schiffshäfen zum größten Teil durch den Krieg in ihrer Tätigkeit gestört. Handelsschiffe — auch wenn sie die Schweizerslagge tragen — können ganz wenig Waren und Nahrungsemittel aus fernen Ländern zu uns bringen. Deshalb muß im eigenen Lande gepflanzt werden, so viel, daß wir, Menschen und Hausetiere, den Winter durchhalten können. Das heißt: den Winter überbrücken.

Seht auf dem Bild: Die wichtigsten Säulen, die Grunpdseiler dieser Brücke, bestehen aus Kartoffeln. Darüber ist die Straße gebaut aus Gemüse aller Art, das man den Winter durch

aufbewahren kann.

Kartoffeln enthalten viel Stärkemehl und wichtige andere Stoffe, Vitamine. Durch das Kochen quellen die Stärkemehlkörnchen auf und sprengen oft die Schale. Wenn die Karstoffel in der Schale gekocht wird, so fließen am wenigsten Nährstoffe heraus. Ist die Karstoffel geschält, so soll sie nicht lange Zeit im Wasser liegen. Auch soll sie rasch gekocht wersden, sonst gehen viel Nährstoffe verloren.

Aus Kartoffeln werden viele verschiedene Gerichte zubereitet. Sie ist auch für die Haussmutter ein sehr geschätztes Nahrungsmittel. Denn eine Platte mit Kartoffeln ist bei ihren

Essern immer willkommen.

Matthias Claudius fagt über fie:

"Schön rötlich die Kartoffeln sind und weiß wie Alabaster *). Sie däu'n **) sich lieblich und geschwind, und sind für Mann und Frau und Kind ein rechtes Magenpflaster."

- *) Marmorart.
- **) verdauen.

